

KONFERENZEN

Konferenzberichte

Workshop "Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum"

Universität Rostock, 26./27. Januar 1995

Am 26. und 27. Januar 1995 fand an der Universität Rostock ein Workshop zum Thema "Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum" statt. Veranstalter waren der Lehrstuhl Internationale Politik und Entwicklungszusammenarbeit des Instituts für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Universität Rostock, die Abteilung Entwicklungspolitik und Auslandsstudien des Instituts für Politikwissenschaft, Universität Mainz, sowie der Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Bankbetriebslehre und Finanzwirtschaft (Dr. Meyer-Struckmann-Stiftungsprofessur), Universität Rostock, der auch für die Finanzierung der Veranstaltung sorgte. Die Veranstaltung wurde von rund 50 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus dem ganzen Bundesgebiet besucht.

Der erste Teil des Workshops war ausschließlich theoretischen Fragestellungen gewidmet. In seinem Einleitungsreferat befaßte sich der Münchner Ökonom Prof. Dr. Wulfdiether Zippel mit Fragen der wirtschaftswissenschaftlichen Analyse von Integration und Regionalismus. In einer lebhaften Debatte ging es dabei vor allem um die sogenannten "spill-over-Effekte" von Kooperationsprozessen. Zippel verwies dabei auf den enormen Druck der Wirtschaft auf die Politik, der die relativ hohen Integrationsleistungen im vergleichsweise unproblematischen ökonomischen Sektor auf den sensiblen politischen Bereich übertrage und damit zu einer Expansion der Integration quasi aus sich heraus führen könne. Insofern sei, und das war Fazit seiner Ausführungen zur Integrationstheorie der Wirtschaftswissenschaften, der freie Welthandel immer noch das beste Integrationsrezept.

Der anschließende Vortrag von Prof. Dr. Wolfram Wallraf, Universität Potsdam, untersuchte die Anwendungsmöglichkeiten integrationstheoretischer Ansätze in Bezug auf die Realitäten des asiatisch-pazifischen Raumes. Seiner Meinung nach müßten sechs größere theoretische Gebilde herangezogen werden. Zunächst das Regionalismuskonzept, das von der Dichte wirtschaftlicher und politischer Transaktionen innerhalb eines bestimmten geographischen Raumes ausgehe und nicht in erster Linie die Formen der Interaktion unterscheide. Der Vorteil dieses Ansatzes sei seine Flexibilität, der Nachteil ergebe sich durch die theoretische Unschärfe. Als zweiter Ansatz wurde das auf die wirtschaftliche Dimension ausgerichtete "Gänseflugmodell" genannt. Es beschreibe eine komplementäre Interdependenz, die durch eine unterschiedliche Verteilung der komparativen Vorteile in den verschiedenen Phasen der Industrialisierung entstehe und über vernetzte Entwicklung zu Integration führen könne. Das Manko dieser Theorie bestehe in der groben Vernachlässigung der politischen Integra-

tionsdimension. Ein dritter Ansatz ergebe sich aus den Forschungen zu den transnationalen subregionalen Sonderwirtschaftszonen und Wachstumsgebilden. Hier entstünden Räume von hoher wirtschaftlicher, politischer und soziokultureller Interaktionsdichte, die von zentralstaatlichen wie regionalen, kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteuren geprägt seien. An vierter und fünfter Stelle führte Wallraf den Funktionalismus und Institutionalismus an. Hinsichtlich der Anwendbarkeit auf den asiatisch-pazifischen Raum sei der funktionalistische Ansatz wegen der Akteursvielfalt, der flexiblen Geometrien der Integrationsgebilde, der differenzierten Formen der Arrangements und nicht zuletzt wegen der Dominanz wirtschaftlicher Ziele und Motivationen fruchtbarer. Der institutionelle Ansatz würde auf ein vom Nationalstaat dominiertes Integrationsgebilde abzielen, wie es die EG/EU mit ihren zwischen- und innerstaatlichen Rechtsakten sei - eine europäische Erfahrung, aber keine asiatische Realität. Hier könne der sechste und letzte integrationstheoretische Ansatz, die Regimetheorie, helfen, die weniger auf die Qualität der Akteure als vielmehr auf die Art der Nominierung und Verregelung von Interaktion abstelle.

Sowohl im Vortrag als auch in der Diskussion wurde deutlich, daß jeder dieser Ansätze nur eine mehr oder weniger produktive Annäherung an das Phänomen asiatisch-pazifischer Verflechtung und Integration darstellte. Wallraf selbst schlug ein politikfeldbezogenes mehrdimensionales Modell einander überlappender konzentrischer Kreise um die Gravitationszentren USA, Japan und China vor. Einig war man sich aber darüber, daß es trotz der Ungenauigkeit und Vieldeutigkeit des Integrationsbegriffs keine Alternative zu ihm gäbe und daß er sowohl einen Prozeß als auch einen Zustand bezeichne. Des weiteren bestand Einvernehmen darüber, daß die eurozentrische keine angemessene Sichtweise der Integrationsprozesse im kulturell und politisch so verschiedenartigen asiatisch-pazifischen Raum sei.

Diese Tatsache unterstrich Prof. Dr. Jürgen Rüländ, Universität Rostock, mit seinem Vortrag zu den politischen und soziokulturellen Aspekten von Kooperation und Integration in Asien. Der europäischen Integrationslogik zufolge führe ein Kooperationsschub wie der sich seit einiger Zeit in Asien abspielende automatisch zu Integration (als Prozeß und Zustand verstanden). Dieser Auffassung stünden jedoch in Asien soziopolitische und soziokulturelle Barrieren entgegen. Als konkrete Integrationshemmnisse führte Rüländ den Ethnozentrismus, den Nationalismus und die Besonderheiten der politischen Kultur an. Der Ethnozentrismus, das größte Hindernis, wirke sich mit seinen Nebeneffekten wie zivilisatorischer Arroganz, Sendungsbewußtsein und fremdenfeindlichen Untertönen als massiv kooperationshemmend aus. Der auf dem Boden des Ethnozentrismus gedeihende Nationalismus in seinen antikolonialen, ökonomischen und ethnischen Ausprägungen habe denselben Effekt. Vor allem die nach dem Ende des kalten Krieges wieder neu wahrgenommene Gefahr einer "Pax Americana" führe zu einer Rückbesinnung auf traditionelle asiatische Werte und drücke sich in anti-westlichen Emanzipationsbestrebungen aus. In seinem Fazit empfahl Rüländ noch einmal, bei der Analyse der Integrationsbereitschaft asiatischer Staaten die europäische Brille abzunehmen, zumal viele der asiatischen Staaten ihrerseits einen ganz unbefangenen und pragmatischen Umgang mit westlichen Integrationsformen üben würden: Was vorteilhaft erscheine, werde übernom-

men, was für "asiatische" Zwecke unbrauchbar sei, weggelassen. So ergäbe sich dann aus der bedarfsgerechten Weiterentwicklung dieser selektiven Kopie des Originals die spezifisch asiatische Variante von Kooperation, wobei dabei vor allem die als Bevormundung empfundenen Konventionen zum Schutz der Menschenrechte unter den Tisch fallen. Gegen die Institutionalisierung von Kooperation bestünden große Vorbehalte. Supranationale Gremien suche ein Europäer in Asien vergeblich, da dieser festgefügt und meist irreversiblen Art von Integration meist informelle und unregelmäßig stattfindende Dialog- und Konsultationsformen vorgezogen würden.

Der schwierigen Suche nach einem geeigneten Integrationsbegriff schlossen sich Fallstudien an. Hier galt es nun vor allem, das Maß an Kooperation und Integration innerhalb der jeweiligen regionalen Zusammenschlüsse zu bestimmen und insofern die theoretischen Erkenntnisse auf die Betrachtung der Praxis anzuwenden. Auch hier gestaltete sich die Diskussion nach dem Vortrag des ersten Referenten Herrn Jörn Dosch, Universität Mainz, zur ASEAN sehr lebhaft. Kontrovers war Doschs Einschätzung, daß innerhalb der ASEAN mittlerweile ein bedeutendes Maß an Integration zu finden sei. Integration hatte er zuvor deutlich von Kooperation unterschieden, indem Integration zum einen als erheblich verdichtete Kooperation in als relevant angesehenen Politikfeldern zu verstehen sei und des weiteren dann von Integration die Rede sein könne, wenn Kooperation unter Nutzen-Kosten-Aspekten unumgänglich werde. Beides, so Dosch, treffe in zunehmendem Maße auf die ASEAN zu. Im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik sei mit der 6-X-Formel ein entscheidender Schritt weg vom Einstimmigkeits- hin zum Mehrheitsprinzip gemacht worden und es würden auch zunehmend nicht-staatliche Akteure in den Integrationsprozeß einbezogen, wenn auch bis jetzt nur auf informeller Ebene. Dieser Prozeß würde durch ein hohes gouvernementales Verklammerungsniveau auf offizieller Ebene noch verstärkt; Dosch erinnerte in diesem Zusammenhang an die circa 400 offiziellen Sitzungen und Treffen südostasiatischer Regierungsvertreter jährlich. Auch im ökonomischen Bereich befinde sich die ASEAN auf dem Weg zur Integration, wenn auch die Außen- und Sicherheitspolitik immer noch das traditionelle Betätigungsfeld darstelle. Eindeutiger Beweis für den Willen zu transnationaler ökonomischer Zusammenarbeit sei die 1992 gegründete AFTA (Asian Free Trade Area). Fazit: wenn auch die sicherheitspolitische und wirtschaftliche Zusammenarbeit im asiatischen Raum nicht mit der Errichtung supranationaler Institutionen im Sinne des Neofunktionalismus einhergehe, so sei sie doch als Integration zu bezeichnen, da sie eine irreversible Form der Kooperation darstelle und insofern als Prozeß wachsender Verklammerung immer weiter voranschreite. An dessen Ende könne vielleicht irgendwann einmal die Aufgabe von Teilen nationaler Souveränität stehen.

Neben weiteren Vorträgen zu spezifischen Formen der Kooperation im asiatischen Raum (zur SAARC von Dr. Christian Wagner, Forschungsschwerpunkt Moderner Orient, Berlin; zum ASEAN Regional Forum von Prof. Dr. Werner Pfennig, FU Berlin; zu den asiatischen Wachstumsdrei- und vierecken von Prof. Dr. Manfred Pohl, Institut für Asienkunde, Hamburg) wurde in zwei Referaten die pazifische Komponente in den Mittelpunkt des Workshops gerückt. Dr. Klaus Pretzell vom Institut für Asienkunde, Hamburg, stellte im Rah-

men seiner Ausführungen zur APEC eine weitere Determinante der Kooperation vor: zunehmende Verstärkung der Zusammenarbeit durch Erfolgsdruck. Durch diese vor allen von den USA angewandte Taktik habe es die 1989 ins Leben gerufene APEC (Asia Pacific Economic Cooperation) geschafft, sich von einer bloßen Initiative zu einem relativ festen Konsultationsmechanismus zu entwickeln. Durch bereits vor dem jeweiligen Treffen in der Öffentlichkeit diskutierte zusätzliche Themen der asiatisch-pazifischen Zusammenarbeit würde vor allem auf das Gastgeberland ein Druck ausgeübt, der dazu geführt habe, daß bis jetzt jede Konferenz Erfolge habe vorweisen können. Dies habe nicht nur zu einer Erweiterung der zur Kooperation anstehenden Themen geführt, sondern auch zu einer gewissen Institutionalisierung der ausdrücklich nicht als Organisation begründeten APEC. Diese Institutionalisierung durch Erfolgsdruck habe sich durch eine logische Folge irreversibler Kooperationschritte ergeben, so daß unregelmäßige Treffen durch regelmäßig stattfindende Konferenzen abgelöst worden seien und mittlerweile auch ein Sekretariat in Singapur eingerichtet worden sei. Dessen ungeachtet stehe der APEC allerdings noch ein weiter Weg bis zur Etablierung supranationaler Einrichtungen bevor.

Auch für Prof. Dr. Manfred Mols (Universität Mainz) sind die USA ein entscheidender Akteur innerhalb der asiatisch-pazifischen Kooperation. Er sieht im Drängen der Vereinigten Staaten auf eine Vertiefung der Integration im Rahmen der APEC und in der Initiierung der NAFTA Antworten der USA auf ihr verändertes internationales Aktionsfeld. Dabei sei weniger das Ende des kalten Krieges und der damit einhergehende Bedeutungsverlust traditioneller sicherheitspolitischer Themen ausschlaggebend; eine viel größere Motivation für die USA zur verstärkten asiatisch-pazifischen und amerikanischen Kooperation sei Maastricht und die Angst der Amerikaner vor einer "fortress Europe" gewesen. Dem etwas Gleichgewichtiges entgegenzusetzen sei das Ziel und auch die einzige Möglichkeit der Vereinigten Staaten, zumal es angesichts der Debatte über deren Niedergang darauf ankomme, wenigstens den eigenen Einflußbereich zu sichern - den amerikanischen Kontinent und den seit 1800 als Machtbereich beanspruchten pazifischen Raum. Während den USA in "ihrer" Hemisphäre allerdings noch recht viel Gestaltungsspielraum zur Verfügung stehe und die Pax Americana noch halbwegs intakt sei, da sich den lateinamerikanischen Ländern seit jeher wenig Alternativen zur Anlehnung an die USA böten, fänden sie im asiatisch-pazifischen Raum eine andere Situation vor. Hier habe bereits seit den sechziger Jahren Kooperation und Regionalismus stattgefunden, und den USA bliebe nichts anderes übrig, als nun auf den bereits anfahrenden APEC-Zug aufzuspringen. Dementsprechend geringer fielen hier auch die Führungsmöglichkeiten für die USA aus. Insofern sei auch die Kompatibilität von APEC und NAFTA aufgrund des unterschiedlichen Wirkungsgrades der USA noch kein Thema. Dies gelte umso mehr, als ihre Organisationsformen in keinster Weise miteinander zu vergleichen seien: Während die APEC lediglich ein unverbindliches Konsultationsforum darstelle, eine, um mit Clinton zu sprechen, "big family", sei das NAFTA eine wesentlich präzisere und festere Form der Kooperation, die zudem als vertraglich festgelegte bereits in Kraft sei und mit der geplanten Ausdehnung auf den gesamten Kontinent ein konkretes Integrationsziel habe.

Den Abschluß des Workshops bildete Europa. "Ökonomische und politische Auswirkungen der asiatisch-pazifischen Kooperation auf Europa und die Bundesrepublik", so lautete der Vortrag von Barbara Dreis (Universität Mainz). Das Thema habe eine ganz besondere Aktualität, da Europa erst seit dem APEC-Gipfel in Seattle 1993 Notiz von der Integration im asiatisch-pazifischen Raum nehme. Allerdings, und hier trat wieder der Unterschied zur europäischen Blockbildung zu Tage, sähen sich die Europäer nicht einem abgeschotteten asiatisch-pazifischen Handelsblock gegenüber, sondern profitierten sogar von den dortigen Entwicklungen, sowohl was den Handel als auch die Investitionen angehe. Die 11. ASEAN-EU-Ministertagung in Karlsruhe im vergangenen Jahr habe dieses verstärkte Interesse der Europäer am asiatischen Markt ganz deutlich zum Ausdruck gebracht. Sie, und das sei ebenfalls eine Neuerung, sähen sich jedoch einem ständig größer werdenden Selbstbewußtsein der asiatischen Staaten gegenüber, das seinen Ausdruck unter anderem in einer immer deutlicheren Ablehnung der von den Europäern geforderten Menschenrechts-, Umwelt- und Sozialstandards fände, die nach Meinung der asiatischen Staaten eine Einmischung in ihre innere Angelegenheiten darstellten. Der Anschein, daß die EU heute um die Gunst der asiatischen Märkte buhlte, müsse allerdings vor dem Hintergrund der ebenfalls bestehenden Abhängigkeit der ASEAN-Staaten von Europa relativiert werden - immerhin stelle die EU für die ASEAN den drittgrößten Absatzmarkt dar.

Die abschließende Podiumsdiskussion zum Thema "Schlußfolgerungen für die bundesdeutsche und asiatische Asienpolitik" führte diese Diskussion fort und vertiefte sie noch. Die zur einen Hälfte aus der politischen Praxis (Dr. Rudolf Bellinghausen, Auswärtiges Amt; Konsul Wilfried Hontschik, IHK Rostock), zur anderen Hälfte aus der Wissenschaft (Dr. Rüdiger Machetzki, Institut für Asienkunde, Hamburg; Prof. Dr. Gerald Braun, Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Rostock) stammenden Teilnehmer waren sich darüber einig, daß der asiatische Markt für deutsche Unternehmer ein äußerst schwieriges Terrain darstelle, da er nach anderen Regeln, Ritualen und Mentalitäten funktioniere. Die Schlußfolgerungen, die daraus für die bundesdeutschen und europäischen Unternehmer gezogen werden mußten, unterschieden sich jedoch beträchtlich. Während Prof. Braun den deutschen Mittelständlern empfahl, diesem attraktivsten, aber auch schwierigsten Markt der Welt lieber den einheimischen vorzuziehen und sich nicht von der allgemeinen Asien-Euphorie anstecken zu lassen, rieten andere, sich nicht von der Andersartigkeit des asiatischen Wirtschaftslebens abschrecken zu lassen. Der deutsche Asien-Unternehmer brauche eben, so Konsul Hontschik, viel Geduld bei seinen Geschäften und müsse akzeptieren, daß diese nicht nach seinem festgelegten Zeitplan ablaufen, sondern das Pflegen sozialer und familiärer Kontakte erforderten. Dr. Machetzki unterstrich diese Position, indem er betonte, daß die deutschen Wirtschaftsakteure weit anpassungsfähiger seien als gemeinhin angenommen. Dr. Bellinghausen forderte die europäischen Unternehmer zu schnellem Handeln und Wachsamkeit auf; es sei ein Erfahrungswert, daß diese erst tätig würden, wenn sich die Märkte bereits entfaltet hätten. Insofern sehe er für die Europäer in den nächsten dreißig bis vierzig Jahren durchaus Probleme erwachsen, die sich aus der Notwendigkeit der Anpassung an die sich wandelnden Gegebenheiten in Asien ergäben.

Die Podiumsdiskussion zeigte erneute, was auch den zweitägigen Workshop zu einer interessanten Veranstaltung machte: die Zusammenkunft von Politikwissenschaftlern und Ökonomen sowie von Praktikern aus Wirtschaft und Politik. Dieser interdisziplinäre Ansatz ermöglichte erst den richtigen Zugang zu einem hochgradig komplexen Thema wie "Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum". Darüber hinaus war es die Breite der Themen, die Vielzahl namhafter Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die Qualität der Vorträge sowie das Interesse und Engagement der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Martina Zellmer

"Zusammenprall der Kulturen?" Ostasien und der Westen in den neunziger Jahren

Köln, 12. - 17. März 1995

Samuel Huntingtons allerorten zitierter und paraphrasierter These vom kommenden "Kampf der Kulturen" als wichtigster Konfliktlinie zwischen dem Westen und dem Rest der Welt nachzugehen, war das Ziel der Tagung im Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung. Der Sex-Appeal der Huntingtonschen These ist unverkennbar: Das Interesse an der Tagung bei jungen Japan- und Chinaexperten, Lehrern, Journalisten und Freiberuflern war groß.

Vor dem Hintergrund einer in allen Regionen der Welt bemerkbaren "vagabundierenden Identitätssuche" (Weidenfeld), in die sich so unterschiedliche Phänomene wie der islamische Fundamentalismus, das "neue asiatische Selbstbewußtsein" und die amerikanisch-europäische Debatte um die multikulturelle Gesellschaft einordnen lassen, wirkt das Schlagwort vom Antagonismus der Zivilisationen als hilfreiche Vereinfachung der Wirklichkeit. Vom *Spiegel* über die *NZZ* zur *FAZ* bis zu den Äußerungen des Verfassungsschutzpräsidenten Werthebach über die "große Auseinandersetzung zwischen der christlich-abendländischen Zivilisation und dem Islam" und der verkaufsfördernden Steigerung zum "Krieg der Zivilisationen" (Bassam Tibi) reicht der Fall-out des neuen Paradigmas aus den USA. Auch in den Seminaren des Ost-West-Kollegs kam es seit Beginn der 90er Jahre immer wieder zum "Kulturkampf"; nur stichwortartig seien die Debatten um die kulturelle Prägung des ostasiatischen Wirtschaftserfolgs, um den Zusammenhang von Modernisierung und Demokratisierung im ostasiatischen Kontext sowie die zwischen "Revisionisten" und "Internationalisten" geführte Auseinandersetzung um das "Rätsel der Macht" in Japan genannt. Diese Tagung versammelte Referenten aus unterschiedlichen Fachrichtungen (Politikwissenschaftler, Japanologen, Sinologen, Linguisten und als Praktiker den Asienbeauftragten der Bundesregierung MDg Karl Walter Lewalter), um die Thesen Huntingtons einer möglichst stichhaltigen fach- und regionalwissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen.

Nur stichwortartig und in der gebotenen Verkürzung sollen die wichtigsten Ergebnisse und Thesen hier referiert werden: In einem ersten Überblick über die Umbrüche der weltpolitischen Strukturen seit 1989 waren sich die Politikwis-